

22. / II. 1917

Muß es sein?

Man erwäge nur die Situation, in der sich Wilson befindet, der Präsident des Programms „Frieden und Wohlfahrt“, der nun dem Krieg entgegen-
taumelt, obwohl sein ganzes Wesen ihm widerstrebt. Welch erschütternder Widerspruch: er wird, um eine
Ausbreitung des Völkerkrieges zu bekämpfen, selber
Krieg anfangen; er soll, um von dem mißhandelten
Völkerrecht eine Bestimmung zu retten, einen Krieg

auf sich nehmen! Der Krieg aus einer pazifistischen
Grundstimmung und Auffassung heraus: wären
unsere Sinne nicht so abgestumpft, wir würden den
bitteren Kontrast dann stärker begreifen, als er uns
jetzt dünkt, wo gegenüber allen neuen Schrecken unsere
Empfindungen wehrlos sind. Der Krieg verschlingt eben
alles und macht sich auch die tributär, die ihm am leiden-
schäftlichsten widerstreben. . . Man lese die Rede Bonar
Law, womit der englische Kriegsheld die Friedens-
reden im Unterhause — die wir nicht kennen, die aber
daraus, wie gründlich falsch die Vorstellung von dem
„kriegsbegeisterten England“ ist — abzuwehren gesucht
hat. Warum kann England nicht Frieden schließen?
Weil man den Frieden nicht erreichen kann, „außer
dadurch, daß man für ihn kämpft“. Bisher meinte die
Welt, man schlosse Frieden, um den Krieg zu beendigen;
jetzt soll sie glauben, man müsse Krieg führen, um den
Frieden zu bekommen. Aber wenn man ihn schon haben
kann: wozu dann die Fortführung des Krieges? Sie wissen
es selbst nicht, sie wissen es wirklich nicht! Wahrhaftig,
sie führen Krieg, um den Frieden zu v e r m e i d e n!
Deshalb sträuben sie sich, den Gegner so zu sehen, wie
er wirklich ist; deshalb muß in jedem Lande von dem
Gegner ein furchtbar-erschreckendes Bild entworfen
werden, muß er als unzählbares Scheusal dargestellt
werden, von dem die Welt befreit werden müsse, und
natürlich nur durch restlose Besiegung befreit werden
könne. Wenn sie sich nur entschließen könnten, die
Welt einmal so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit ist,
überall Wahrheit und Irrtum, überall guter Glauben
und Wahn, überall Erkenntnis der Tatsachen und
ausschweifendes Hinübergreifen, überall aber leidende
und hoffende Menschen, dann würden wir dem
Frieden halb entgegenreisen. Wird diese geistige und
moralische Umkehr nie erreicht werden?

Immer packt einen die Hoffnung, es könnte aus
dem Uebermaß des Schrecklichen der Umschlag kommen.
Nun sollen neue Offensiven werden, neue Ströme
ins Blutmeer geleitet werden, ein neues und das aller-
schrecklichste Morden anheben. Und in allen Menschen lebt
nur die eine Frage: Muß das sein? Denjenigen, die das
Angebot vom zwölften Dezember abgelehnt haben, wird
die bellommene Frage, die sich heute im Innern jedes
Menschen erhebt, einmal wie Donnerschlag erklingen.
Mußte es sein? — das Wort wird die Völker über
sie zum Gericht anrufen.